

## „Erwählt vor der Erschaffung der Welt“

(15. Sonntag i. J. B: Am 7,12-15; Eph 1,3-14; Mk 6,7-13)

An sieben Sonntagen hintereinander werden in diesen Wochen jeweils in der 2. Lesung der Sonntageeucharistie Abschnitte aus dem Epheserbrief gelesen. Eröffnet wurde der Reigen an diesem Sonntag. Mit einem übersprudelnden, hymnischen Lobgesang auf die Gnade, die Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt hat, beginnt der Brief. Schon im vierten Vers folgt dann ein Satz, der es in sich hat: „*Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt ...*“ Über diesen Satz, den man schnell überhört, von dem ich aber meine, dass wir ihn ganz tief in unser Herz fallen lassen sollten, möchte ich ein wenig nachdenken. Noch einmal: „*In Christus hat Gott uns erwählt vor der Erschaffung der Welt ...*“

Es ist eine ungeheuerliche Aussage darüber, wer ich von Gott her seit Ewigkeit bin. Vor dem Hintergrund all dessen, was heute vielfach in naturwissenschaftlichem Kontext über den Menschen gesagt wird, kann man es auch so ausdrücken: Ich bin mehr als eine irgendwie unbeabsichtigte Spätfolge des Urknalls; mehr als ein Zufallsprodukt der Evolution; mehr als eine mehr oder weniger geglückte Laune der Natur, in deren Kreislauf ich einst zurückkehre; mehr als eine Welle im Ozean des Daseins, die kurz aufschwappt, um gleich wieder zurückzusinken ins Alleine. Nein, ich bin *angeschaut* seit Ewigkeit. *Vor der Erschaffung der Welt* hat Gott schon um mich gewusst, auf mich geblickt, mich gewollt und – *erwählt*; mich in meiner Individualität und Einmaligkeit, zugleich hat er mich eingewebt in das ganze der Schöpfung. Denn – so heißt es in dem Hymnus weiter – „*durch ihn sind wir ... eingesetzt nach dem Plan dessen, der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt*“. Mit anderen Worten: Er hat mir eine Aufgabe zgedacht, damit ich mitwirke an seinem Plan für die ganze Schöpfung.

Doch wozu und zu welchem Ziel? Wir hören mehrere Antworten, die aber auf eine einzige zulaufen: „*Zum Lob seiner Herrlichkeit ... Zum Lob seiner herrlichen Gnade ...*“. Das heißt, wir sind geboren, um die Herrlichkeit, Schönheit, Großzügigkeit, überhaupt die Unermesslichkeit der in Jesus Christus leibhaft erschienenen Gnade und Liebe Gottes zu loben.

„Gott loben, das ist unser Amt“, heißt es in einem bekannten Gottesloblied. Doch wie geschieht das? Natürlich zunächst einmal in Lobgesängen, wie der Eingangshymnus zum Epheserbrief einer ist; im Gebet der Psalmen, die entweder selbst Preisgesänge sind oder zumindest in einem Lobpreis enden; im Singen von Lobliedern, von denen das Neue geistliche Liedgut voll ist. Aber so wichtig all das ist – es macht nur einen Teil aus.

Letztlich geht es um unsere ganze Existenz. Vögel loben Gott, indem sie Vögel sind; Blumen, indem sie Blumen sind; Menschen, indem sie Menschen sind. Was aber Menschen wahrhaft zu Menschen macht, das sagt uns das Evangelium und zeigt uns Jesus.

Daher sind wir erwählt, durch die Art, wie wir leben, selbst zu einem Loblied auf Gottes *herrliche Gnade* zu werden; und zwar jeder auf die ihm ganz eigene Weise, auf die Weise jenes Lebens, zu dem er oder sie erwählt wurde. Nicht in dem Sinne, als hätte Gott diesbezüglich schon alles festgelegt und an uns wäre es nur noch, mechanisch auszuführen, was er seit Ewigkeit vorherbestimmt hat. Nein, den Ort und die Lebenssituation, in die wir gestellt sind, sollen wir mit all unserer Freiheit, Phantasie, Talenten und Begabungen so ausfüllen, dass wir für die Verwirklichung der Pläne Gottes mit unserer Welt das je Unsere beitragen.

Wie Erwählung gelingt, aber auch wie sie misslingt, führt uns die Bibel immer wieder an konkreten Menschen vor Augen, so auch in der ersten Lesung des vorletzten Sonntags. Von *Amazja*, dem Priester am Heiligtum von Bet-El, ist da die Rede. Seine Aufgabe ist es, die von ihm erwarteten religiösen Dienstleistungen – Gebete, Opfer, etc. – zuverlässig und pünktlich zu erbringen, so dass der König und sein Hof mit ihm zufrieden sein können.

Doch dann tritt jemand auf den Plan, der in diesem System nicht vorgesehen ist, *Amos*. Er stammt aus der Nähe von Bethlehem, tritt aber nicht dort auf, sondern im Nordreich, und zwar um das Jahr 760 v.Chr. Er, der erste der Schriftpropheten, sagt über sich, dass er nicht zu den Propheten oder Prophetenschülern zählt,

die das gewissermaßen als ihre Profession, als ihren erlernten und bezahlten Beruf ausüben. Nein, Maulbeerfeigenzüchter ist er von seinem eigentlichen Beruf her, aber von dieser Tätigkeit wurde er wegberufen von Gott selbst, um in seinem, nämlich Gottes Namen aufzutreten, zu reden und zu mahnen.

Für Amazja, den Angestellten des Königs, ist Amos nichts anderes als ein Störfaktor, den es mundtot zu machen gilt. *Geh dahin zurück, woher du gekommen bist. Da kannst du als Prophet reden so viel du willst, aber nicht hier*, befiehlt ihm Amazja. Und dann ein verräterischer Hinweis: *Denn das hier ist* – und jetzt sagt er nicht: ein Heiligtum Gottes, sondern – *ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel*. Amazja will gar nichts anderes sein als gleichsam das fromme „Schmiermittel“, das der Stabilisierung des Herrschaftssystems des Königs dient. Und was das heißt, hören wir im Buch Amos sehr deutlich: Auf der einen Seite unendlicher Luxus des Königs und derer, die sich im Dunstkreis der Macht aufhalten; auf der anderen Seite die, auf deren Kosten gepresst wird und die so schlimmste Ausbeutung erleiden.

Was ist der Kern der prophetischen Botschaft des Amos? Der Kern ist: All die frommen Gebete und Opferliturgien, mögen sie noch so großartig, opulent und überwältigend zur Ehre Jahwes gefeiert werden – sie sind Gott ein Greuel. Solange zur selben Zeit Menschen geknechtet, ungerecht behandelt, betrogen und ausgebeutet werden, ehren sie nicht, sondern beleidigen Gott.

Diese Kultkritik des Propheten Amos wird wegweisend für den ganzen Alten Bund: *Menschenrecht* wird hier zu *Gottesrecht*, weil es Gott selbst ist, der für die Schwachen, für die, die sich selbst nicht helfen können, eintritt. Amazja hätte die Chance gehabt, sich durch die Predigt des Amos zu bekehren und wieder einzufinden in seine Erwählung seit Ewigkeit. Doch er verweigert sich dem prophetischen Ruf, der ja auch ihm gilt – und so zählt er zu jenen, die ihre Erwählung verfehlen.

Anders Amos. Er hat sie leidenschaftlich ergriffen, ungeachtet der Feindschaft, die ihm deswegen entgegenschlug. Seit Ewigkeit erwählt, hat es zu seiner Lebensaufgabe gehört, mit prophetischer Kraft für die Rechte der Entrechteten einzutreten als unverzichtbarer Teil des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Dieser wird gebrochen nicht nur durch Verrat an Gott, sondern auch durch Verrat am Menschen.

Was aber ist mit uns, mit unserer Erwählung? Das Problem ist vielleicht, dass wir uns unter Erwählung oft etwas Herausragendes, ganz und gar Außergewöhnliches vorstellen. Aber das ist Unsinn. Eigentlich meint *Erwählung* nichts anderes als das Leben, in das ich gestellt bin, so zu leben, dass etwas vom Evangelium Jesu darin zum Leuchten kommt und so dem Plan Gottes mit dieser unserer Welt dient. Geschehen soll das in und durch die Aufgaben, die mir durch die Familie, in der ich lebe, durch den Beruf, den ich ausübe, durch die Menschen, mit denen ich zu tun habe, durch die Lebenssituationen oder auch Schicksalsschläge, die mir auferlegt sind, gestellt sind.

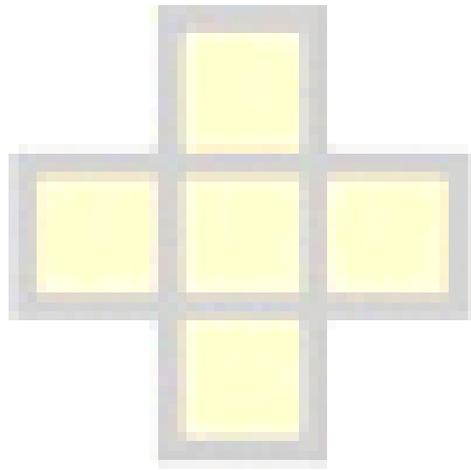
Neben den großen Lebensentscheidungen wie etwa Partner- und Berufswahl sind es vor allem die kleineren und größeren Entscheidungen des Alltags, die zu treffen sind. Wie hilfreich, immer wieder einmal oder sogar regelmäßig am Beginn des Tages Gott zu bitten: *Herr, zeig mir, was ich tun soll? Was meine Aufgabe für den heutigen Tag oder für die kommende Zeit ist? Lass mich erkennen, was ich tun soll und gib mir die Kraft, meinen Platz auszufüllen und nach deinem Plan eine wunderschöne, dich lobpreisende Teilmelodie in der Gesamtsymphonie der Schöpfung zu sein.*

Ich kenne übrigens einige, bei denen ich sehr deutlich spüre, dass sie ihre Erwählung wirklich leben: durch die Art, wie sie die Gottesdienste besuchen, beten, Nächstenliebe üben, durch ihr stilles, freundliches und, wenn nötig, anpackendes Dasein etwas vom Licht des Evangeliums aufleuchten lassen. Sie stehen nicht in den von Menschen geschriebenen Geschichtsbüchern, wohl aber in dem vom Himmel geschriebenen Geschichtsbuch – und auf das kommt es am Ende an.

Vielleicht möchten Sie sich irgendwann heute ein wenig Zeit nehmen zu einer kurzen Stille, um sich zu fragen: Kann ich das glauben, dass auch ich seit Ewigkeit von Gott erwählt bin? Und zwar zu einer Aufgabe,

die nur ich zu erfüllen vermag? Um dann zu bitten: Herr, zeig mir, was du willst, dass ich tun soll, jetzt, heute und in dieser meiner Lebenssituation. Dazu segne Sie ...

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER  
Karmelische Pläne